DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR CHRONOMETRIE

Jahresschrift 2013

BAND 52

STEPHAN ANDRÉEWITCH UND PAUL ARCHARD – WIEN/TONBRIDGE

Pendeluhren der Donaumonarchie aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Das Uhrmachergewerbe der Donaumonarchie hatte sein *Goldenes Zeitalter* zwischen 1800 und 1850. Der Grund dafür könnte darin liegen, dass Kaiser Joseph II. 1789 Genfer Uhrmacher und zahlreiche zuarbeitende Handwerker unter Zusicherung zahlreicher Privilegien nach Wien holte – die so genannte Genfer Kolonie – um die Standards der lokalen Uhrmacherindustrie zu erhöhen. Die heimischen Uhrmacher sahen diese Konkurrenz nicht gerne, wovon mehrere Akten im österreichischen Staatsarchiv Zeugnis ablegen. Nach dem Ende der Genfer Manufaktur (sie wurde 1801 aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen[1]) entstand ein neuer Uhrentypus, der weltweit exportiert wurde: wohlproportionierte Pendeluhren in einem eleganten, formal reduzierten, zum Teil verglasten Holzgehäuse mit teilweise komplexen Werken.

Wie in jedem Gewerbe gab es eine Reihe führender Handwerker, besonders ab der Jahrhundertwende bis in die frühen 20er Jahre produzierten Philipp Fertbauer (Abb. 1a, 1b), Mathias Wibral, Caspar Brändl und andere Meister außergewöhnliche und wegweisende Uhren.

Stil und Proportionen der Gehäuse waren neuartig. Während englische Wanduhren schwer und teils unharmonisch geformt waren, fertigten die Wiener Uhrmacher verhältnismäßig kleine Uhrkästen mit dünnen mit Edelhölzern furnierten Leis-

1a

Abb. 1a und 1b
Deutschland Privatsammlung, Schwäbisch Gmünd
Laterndluhr
Signiert: Fertbauer in Wien, *um 1810*
Länge: 140 cm, Gangdauer: 8 Tage
Mahagoni furniertes Gehäuse, teilweise ebonisiert, Emailzifferblatt konvex verglast, Anzeigen für Wochentage, Datum und Sekunden, gebläute Stahlzeiger, randrierte und feuervergoldete Lünette, glasverkapseltes trapezförmiges Werk, Grahamgang mit integriertem Anker, Wiener 4/4-Stundenschlag auf Glocken, Schlagabstellung, Schneideaufhängung, Stahlstabsekundenpendel.

1b

ten und viel Glas, um das Pendel, das Werk und das Ziffernblatt sichtbar zu machen. Abgesehen von der Eleganz der Uhren waren die Werke vereinzelt kompliziert ausgeführt. Es gab Uhrwerke ohne Schlagwerk oder mit 4/4-Stundenschlag auf Glocken, später auf Tonfedern. Uhren mit derart kleinen Proportionen mit einem 4/4-Stundenschlag waren bislang unbekannt. Zusätzlich zum Schlagwerk gab es des öfteren ein Kalenderwerk und vereinzelt einen *Ewigen Kalender*, der in anderen Ländern selten vorkam. Viele Uhren verfügten über eine lange Gangdauer von einem Monat bis zu einem Jahr und mehr. Abgesehen von wenigen englischen und französischen Uhren gab es in dieser Zeit kaum Zeitmesser mit Gangdauern dieser Länge und falls doch, waren sie weit größer als die Wiener Uhren.

Die österreichischen Pendeluhren wurden schon zur Zeit ihrer Entstehung als »Regulatoren« bezeichnet, wobei diese Bezeichnung wohlverdient ist: der Großteil verfügt über einen Graham- oder Stiftengang, ist gewichtsbetrieben und mit einem Kontragesperr oder einem Kompensationspendel versehen. Einige der gewichtsbetriebenen Uhren hingegen haben eine Hemmung, die als *Fertbauer'sche Hemmung* bekannt ist und die nicht nur von Philipp Fertbauer benutzt wurde.[2] Sie besteht aus einem Pendel mit kardanischer Schneideaufhängung und die Paletten der Hemmung sind in der Pendelstange integriert. Dies macht eine Führungsgabel mit ihrer Reibung überflüssig. Zahlreiche Exemplare haben ein schwarz lackiertes Fichtenholzpendel um die Wärmeausdehnung zu reduzieren und viele der Uhrwerke sind vollständig mit Glas oder Messing verkapselt, um das Eindringen von Staub und Schmutz zu vermeiden. Die Werke verfügen vereinzelt über Deckplättchen, die sowohl die Reibung der Achsen innerhalb des Werkes verringern, als auch den Staub aus den Lagern der Platinen fernhalten.

Diese von einzelnen Meistern verwendeten Besonderheiten findet man nur bei den besten Regulatoren, selten auch bei durchschnittlichen Uhren aus England oder Frankreich. Englische Uhrmacher verhöhnten das feine Räderwerk und die dünnen Triebe der Wiener Uhren und meinten, sie seien nicht für die Ewigkeit gemacht. Erfahrungsgemäß hat sich diese Meinung als falsch erwiesen. Aufgrund des feinen Räderwerks, der kleinen Gewichte und Triebe sind die Belastungen der Uhrwerke gering und bei entsprechender Pflege auch heute noch nach über 180 Jahren funktionsfähig.

Liebhaber, die mehr über die Geschichte dieser Uhren erfahren wollen, finden einige Publikationen aus dem 20. Jahrhundert vor.[3] Zeitgenössische Informationen gibt es wenige, wichtigste Quellen sind hier die Schriften von Stephan Ritter von Keeß aus den 1820ern[4] oder die Veröffentlichungen zu den Gewerbeausstellungen (v.a. in Wien, Pest und Prag).

Nicht bekannt aber war bisher, dass die heute verbreiteten Bezeichnungen Laterndl- und Dachluhr zur Entstehungszeit nicht in Verwendung waren[5], vielmehr wurden die Uhren als *Wanduhr, Pendil-* oder *Pendüluhr*, *Regulator*, *astronomische Pendel-* oder *Secundenpendeluhr* oder schlicht als *Jahruhr* bezeichnet.

Aus zahlreichen Dokumenten in verschiedensten Archiven erfährt man, dass der Weg zum Meister beschwerlicher war. Die Lehrzeit betrug zwischen drei und fünf Jahre, die Gesellenzeit vier bis fünf Jahre und erst danach konnte um das Meisterrecht angesucht und das Meisterstück angefertigt werden (Abb. 2).

Die Zunftregeln waren in den Innungsartikeln streng und genau geregelt.[7] Rechte und Pflichten der Wiener Lehrlinge, Gesellen und Meister entnehmen wir den von Josef Lad 1923/1924 verfassten Beiträgen zur Geschichte der Wiener Großuhrmacher.[8] Das Meisterbuch und die Innungsartikel selbst, das als Vorlage gedient haben muss, scheint verschollen. Heinrich Lunardi – Direktor des Wiener Uhrenmuseums – dürfte der letzte gewesen sein, der aus dem Wiener Meisterbuch in seinem Rundgang durch das Wiener Uhrenmuseum zitiert hat.[9]

Der Historiker Dr. Höfer und der Begründer des Wiener Uhrenmuseums, Prof. Rudolf Kaftan, erstellten Listen, die bis heute als Grundlage der Wiener Meisterverzeichnisse gelten.[10] Bislang unbekannt war, dass es darüber hinaus eine weit größere Anzahl an Uhrmachern gab, die in der Innenstadt (Böck, Elsner, Golling, Happacher, Löffler, Ratzenhofer oder Schlitz), in den

Abb. 2 *Meisterbrief für Josef Sacher in Hainburg, Wien 5. 8. 1794*[6]

Vorstädten (Brändl, Anton und Michael Glückstein, Heydt oder Sandhaas) und Vororten (Sterl in Mauer oder Götz in Döbling) ihr Gewerbe betrieben.[11]

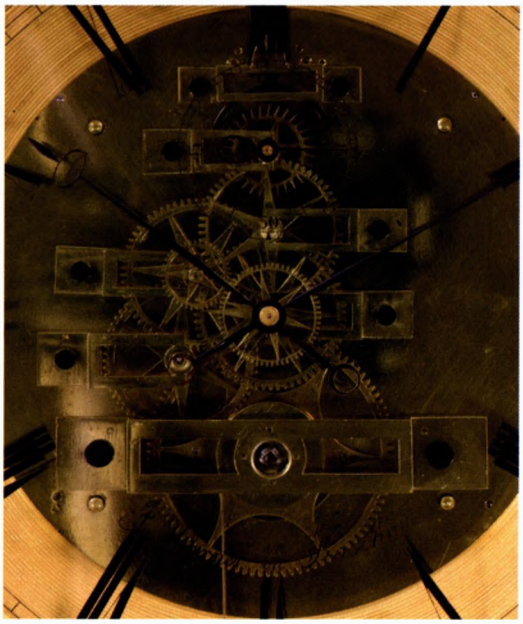
Aus der Transkription verschiedener Aufding-, Gesellen- und Meisterbücher lässt sich der Lebensweg zahlreicher Uhrmacher im gesamten Kaiserreich gut dokumentieren.[12] Die sich in Arbeit befindliche Publikation »Die Wand- und Bodenstanduhren der Donaumonarchie. Uhrmacherzentren 1780–1850« (Erscheinung voraussichtlich Ende 2013) wird daher eine weit umfangreichere Datenliste der in Wien und den Kronländern tätigen Meister und Gesellen, versehen mit Lebensdaten, Wohn- und Geschäftsadressen, Meisterstücken oder Privilegien, enthalten. Aus den recherchierten Adressen lässt sich ersehen, dass diese sehr oft wechselten. Erschwert wurde die Bestimmung der einzelnen Häuser durch die Änderungen der Hausnummerierungen etwa in Wien 1795, 1821 und zuletzt 1862 (der letzten heute noch gültigen Nummerierung). Trotz Abriss vieler Gebäude im Zuge der Stadterweiterung und Kriegsschäden lassen sich heute noch vereinzelt Adressen bekannter Meister der historischen Bausubstanz zuordnen. Als Beispiele dienen in der Wiener Innenstadt die Adressen: Neuer Markt Nr. 9 (Anton Liszt), Neuer Markt Nr. 15 (Joseph Elsner) und Dorotheergasse Nr. 10 (Martin Böck).

Betrachtet man die geographische Aufteilung der Uhrmacher, fällt auf, dass der größte Teil der bekannten Namen in Wien ihr Gewerbe betrieben, die restlichen Handwerker verteilten sich auf die Städte Pest, Ofen und Prag. In den königlichen Provinzen Ungarn und Mähren sind folgende Großuhrmacher erwähnenswert:

Joseph Matuschka in Iglau (Mähren), Johann Lehrner in Kaschau (Oberungarn, Abb. 3a, 3b und 4a–e); *Fortsetzung auf Seite 120*

3a

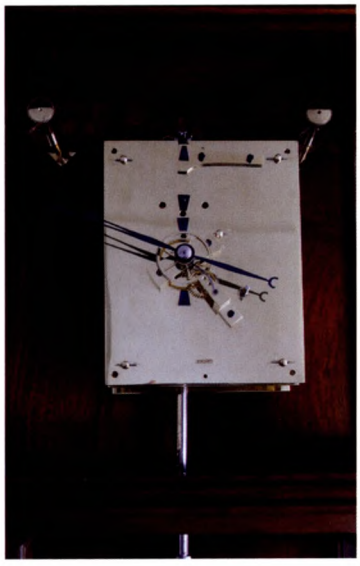
Abb. 3a/b
Archiv Derek Roberts Antiques, Tonbridge
Laterndluhr
Signiert: J. Lehrner in Kaschau, *um 1820*
Länge: 145 cm, Gangdauer: 1 Jahr
Mahagoni furniertes Gehäuse mit Ebenholzadern, Glaszifferblatt mit emaillierter Signatur, kleine Sekunde auf der Gangradwelle, Stunden- und Minutenzeiger getrennt stellbar, gebläute Stahlzeiger, breite randrierte und feuervergoldete Lünette, skelettiertes Gehwerk mit Brücken und Kloben für jedes Zahnrad, Uhrwerk mit vier Haken befestigt, Grahamgang, geteilte Antriebswelle mit verdecktem Bleigewicht im Uhrgehäuse, kleines Scheingewicht läuft synchron mit dem Bleigewicht, Pendelfederaufhängung, Mikrometerschlitten zur Eingriffsverstellung, Stahlkompensationssekundenpendel.



3b

Abb. 4a–e
Archiv Kunsthandel Stephan Andréewitch
Bodenstanduhr
Signiert: Lehrner Kassán, *um 1825*
Höhe: 201 cm, Gangdauer: 9 Monate
Nuss furniertes Gehäuse, Emailzifferblatt, gebläute Stahlzeiger, breite randrierte und feuervergoldete Lünette, zweiseitig glasverkapseltes Präzisionswerk mit Grahamgang und großem Bodenrad, Lager mit Stahldeckplättchen, Schlagstempel LEHRNER *auf der Werkbefestigung, Walze ragt aus der Rückwand, Werkbefestigung mittels Bayonett-Verschluss, innenliegende große Stellschrauben, Kontragesperr, exzentrischer Gewichtsaufzug und verdeckt ablaufendes Bleigewicht, Schneideaufhängung, Mikrometerschlitten zur Eingriffsverstellung, Sekundenpendel aus Stahl mit großer Messinglinse.*
Portrait von Johannes Lehrner im Alter von ungefähr 30 Jahren (Familienarchiv Dr. Mihaly Kubinszky, Sopron, Ungarn).

4a



4c

4d

4b

4e

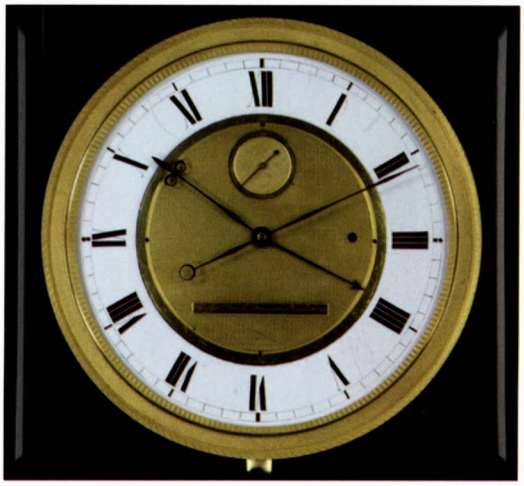
5a

Alexander Reschnovan in Sombor (Südungarn), sowie zwei Meister nördlich von Preßburg: Franz Lobmeyer in Tyrnau und Anton Pfeiffer in Marathon (Abb. 5a–c). Sie alle haben nach Wiener Beispiel Präzisionsuhren unter Verwendung wiederkehrender und individueller Charakteristika gefertigt.

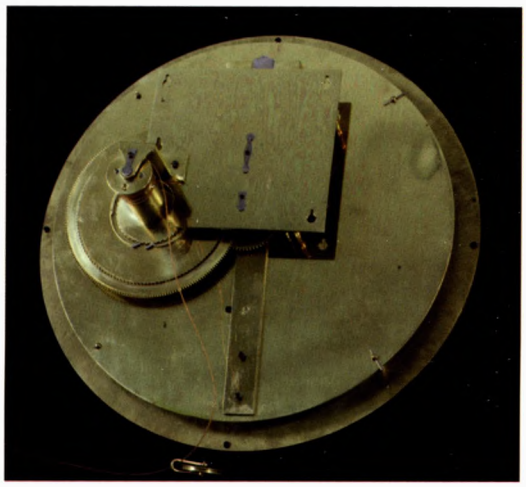
Eine weitere Frage, die sich stellt, ist die, woher man eine Wanduhr damals beziehen konnte. Zahlreiche Verkaufsanzeigen in der Wiener Zeitung (Abb. 6), aber auch der zeitgenössische Bericht über den Mord am Uhrmacher Kaspar Kaufmann in Wien[13], geben Zeugnis davon, dass die Meister ihre Produkte in ihren *Gewölben* verkauften.

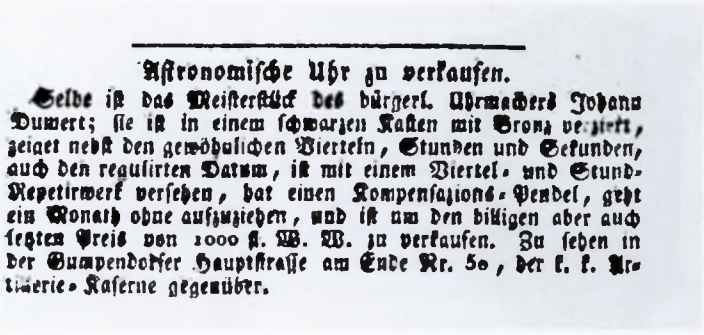
Abb. 5a–c
Archiv Derek Roberts Antiques, Tonbridge
Laterndluhr
Signiert: Pfeiffer Antal Aranyos Marothon, *um 1825*
Länge: 142 cm, Gangdauer: 30 Tage
Ebonisiertes Gehäuse, zweigeteiltes Ziffernblatt mit Email-Zifferring und vergoldetem guillochiertem Zentrum, Anzeigen für Monatstage und Sekunden, ewiger Kalender, gebläute Stahlzeiger, breite randrierte und feuervergoldete Lünette, Schlagstempel auf Werkträger, Grahamgang mit integriertem Anker, Schneideaufhängung, Holzstabsekundenpendel.

5b



5c





Aſtronomiſche Uhr zu verkaufen.

Selbe iſt das Meiſterſtück des bürgerl. Uhrmachers Johann Dumert; ſie iſt in einem ſchwarzen Kaſten mit Bronz verziert, zeiget nebſt den gewöhnlichen Vierteln, Stunden und Sekunden, auch den regulirten Datum, iſt mit einem Viertel- und Stund-Repetirwerk verſehen, hat einen Kompenſations-Pendel, geht ein Monath ohne aufzuziehen, und iſt um den billigen aber auch letzten Preis von 1000 fl. W. W. zu verkaufen. Zu ſehen in der Gumpendorfer Hauptſtraſſe am Ende Nr. 50, der k. k. Artillerie-Kaſerne gegenüber.

Abb. 6 *Wiener Zeitung vom 16. Juli 1817, S.108*

Aloys Löffler, Laurenz Schlitz, Philipp Happacher, Anton Liszt und Joseph Elsner hatten ihre Geschäfte in gut frequentierter Lage im Zentrum Wiens, Carl Heydt auf der Mariahilferstraße und Johann Sandhaas in der Praterstraße (Leopoldstadt). Die so genannten *Nürnbergerwarenhändler* führten neben Waren des täglichen Gebrauches auch Uhren und Uhrenbestandteile in ihrem reichhaltigen Sortiment. Ebenso wurden sie im Zuge von Konkursen und Nachlässen in Tageszeitungen beworben und in den Wohnungen als Fahrnisse versteigert.

Wer aber waren die Käufer dieser Uhren? Neben dem Adel weiß man von Sternwarten (astronomische Uhren), diversen Instituten, Vereinen und Schulen als Käufer. Der Bruder von Kaiser Franz I., Erzherzog Joseph Anton Johann von Österreich (1776–1847), bezog eine Wanduhr vom Ofener Meister Joseph Rauschmann für sein Schloss Alcsut.[14]

Der Kaiser selbst, Franz I., dürfte zwei Wanduhren, von Joseph Binder und Johann Girardoni, – beide Mahagonikästen sind mit Goldbronzeverzierungen im Empirestil versehen – in Schloss Laxenburg bzw. in der Wiener Hofburg als Ausstattung verwendet haben. Der heutige Standort der ungarischen Uhr ist nicht bekannt, die beiden kaiserlichen Uhren befinden sich im Bundesmobiliendepot in Wien.[15]

Das Verhältnis der Verkaufspreise von Kommodenuhren zu Wanduhren war dem heutigen vergleichbar: Kostete eine Kommodenuhr ungefähr den Wochenlohn eines Beamten, so betrug der Wert eines Regulators, je nach Ausführung, bis zu einem Jahresgehalt desselben.

Die Wiener Uhren waren nicht nur im Kaiserreich gefragt, sondern wurden unter anderem in die Donaufürstentümer, die Türkei, nach Italien, England oder Amerika exportiert.[16] Die größten Produzenten mit bis zu 100 Uhrmachern und zuarbeitenden Handwerkern waren die Fabrikanten Bernhard Jäkle in Graz und Albert Suchy in Prag.[17]

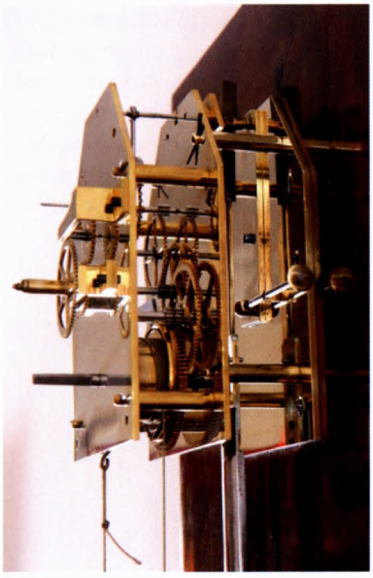
Zu den besten Meistern des frühen 19. Jahrhunderts zählt man Caspar Brändl, Joseph Binder, Philipp Fertbauer, Anton Glückstein, Johann Sandhaas und Mathias Wibral in Wien sowie Joseph Rauschmann und Franz Seiffner in Ofen bzw. Pest.

Mit zunehmender Industrialisierung in den 20er bis 40er Jahren gab es eine große Anzahl von bekannten Namen wie Carl Heydt, Philipp Happacher, Michael Glückstein, Aloys Löffler, Anton Liszt, Josef Elsner, Ignaz Marenzeller, Ludwig Helbig, Adolf Fuchs, Franz Effenberger, Friedrich Schönberg oder Franz Schieszel, die uns in Zusammenarbeit mit Uhrkastentischlern, Bronzewarenerzeugern, Vergoldern, Ziffernblattschmelzern oder Stahlarbeitern ästhetische Zeitmesser höchster Qualität hinterlassen haben.

7a

7b

7c



7d

Abb. 7a–d
Privatsammlung Australien
Laterndluhr
Signiert: F. Schönberg in Wien, *um 1830*
Länge: 151 cm,
Gangdauer: 30 Tage
Mahagoni furniertes Gehäuse mit linearen Ahornadern, Emailzifferblatt, kleine Sekunde, gebläute Stahlzeiger, breite randrierte und feuervergoldete Lünette, trapezförmige Platinen, Grahamgang, Kontragesperr, Pendelfederaufhängung, Mikrometerschlitten zur Eingriffsverstellung, Stahlsekundenpendel.

8a

Abb. 8a–e
Muzeum Hodin Karlstein
Bodenstanduhr
Signiert: Ratzenhofer in Wien, *um 1825*
Höhe: 201 cm, Gangdauer: 8 Tage
Mahagoni furniertes Gehäuse mit linearen Ahornadern, Emailzifferblatt, kugelförmige Mondphase-Anzeige, halkreisförmige Datumsangabe mit zum Monatswechsel zurückspringendem Zeiger, ewiger Kalender, Anzeige für Wochentage und Monate, horizontale Sekundenscheibe, gebläute Stahlzeiger, randrierte und feuervergoldete Lünette, glasverkapseltes Werk, Wiener 4/4-Stundenschlag mit schwenkbarem Hammer und Schlossscheibe auf Glocken, Deckblättchen mit Rubinen, horizontaler Grahamgang, Sonderkonstruktion mit Schneckeneingriffen und eigenem Aufzugsmechanismus, Stahlsekundenpendel mit Federaufhängung.

8c

8d

8b

8e

Anmerkungen und Literatur

1 Ute Daiß: Die Genfer Uhrenmanufaktur auf der Wieden, ein Beispiel österreichischer Wirtschaftspolitik 1789–1835, (Dipl.-Arb.) Wien 1995, S.77

2 Auch andere gute Uhrmacher benutzten seine Hemmung wie Anton Pfeiffer in Marathon

3 Auswahl weiterer Literatur:
Jürgen Abeler »Meister der Uhrmacherkunst«, Wuppertal 2010 (1. Auflage 1977),
Ernst Bassermann-Jordan und Hans Bertele »Uhren«, Braunschweig 1969,
F. H. van Weijdom Claterbos »Viennese Clockmakers and what they left us«, Schiedam 1979,
Erika Hellich »Alt-Wiener Uhren, Die Sammlung Sobek im Geymüller Schlössl«, München 1978

4 Stephan Edler von Keeß (Hrsg.): Beschreibung der Fabricate, welche in den Fabriken, Manufacturen und Gewerben des österreichischen Kaiserstaates erzeugt werden, Wien 1823, Bd.2, S.734–759.
Stephan Ritter von Keeß und W. C. Blumenbach (Hrsg.): Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufacturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben, Wien 1830, Bd.2, S.542–562

5 Wir gehen davon aus, dass die Bezeichnung von dem Dach bzw. der laternenähnlichen Form der Uhren kommt.

6 WstLA (Wiener Stadt- und Landesarchiv), Innungen, Urkunden, Nr.134, Uhrmacher: Großuhren, 3., Papier Aufdrucksiegel, Schachtel 72

7 Die »Articeln für die bürgerlichen Klein Uhrmacher zu Pesth« aus dem Jahre 1803 regeln beispielsweise Handwerksangelegenheiten wie den Kirchgang, die Zusammenkünfte der Meister, die Mitgliedsbeiträge, Strafgelder, Finanzangelegenheiten oder Begräbnisse

8 Josef Lad »Beiträge zur Geschichte der Wiener Großuhrmacher«, in »Uhrmacher-Fachblatt, Wien«, Jg.12, (1923) Nr.11, S.177–178 und Jg.13, (1924) Nr.6, S.115

9 Heinrich Lunardi »Alte Wiener Uhren und ihr Museum«, Wien und München 1973, S.49–51.

10 J. Höfer: Meisterverzeichnisse der Wiener Uhrmachermeister, Prof. Rudolf Kaftan (Hrsg.), Wien 1925

11 Quellen waren hier vor allem die Handels- und Gewerbeadressbücher der Donaumonarchie

12 Zum Beispiel: Johannes Lehrner, Uhrmacher in Kaschau (heute Slowakische Republik), wurde in Zistersdorf (NÖ) geboren, lernte das Handwerk in Bratislava (1816 freigesprochen) und fertigte ab circa 1820 in Kaschau seine berühmten Präzisionsregulatoren mit langer Gangdauer (Gewerbeausstellung 1842 in Pest), wo er 1867 verstarb

13 Joseph Pfundheller »Die schwarze Bibliothek. Eine Sammlung interessanter Criminalgeschichten«, Wien 1863, Bd.4, S.293–295

14 Franz Schams: »Vollständige Beschreibung der königl. Freyen Haupt Stadt Ofen in Ungarn, Ofen 1822, S.383«

15 Bundesmobilienverwaltung Wien, Hofmobiliendepot, Möbel Museum Wien, Inventarnummern: MD042685/000 und MD042641/000

16 Bericht über die dritte allgemeine österreichische Gewerbe-Ausstellung in Wien 1845, Wien 1846, Bd.2, S.852

17 Bericht über die dritte allgemeine österreichische Gewerbe-Ausstellung in Wien 1845, Wien 1846, Bd.2, S.852